Eine jüdische Familie in Theresienstadt

Buchhändler und Autor Ernst Heimes stellte sein Buch „Mirjam Ghettokind“ in einer stimmig arrangierten Veranstaltung im „Haus Metternich“ vor



Ernst Heimes liest aus seinem Buch „Mirjam Ghettokind“, Odelia Lazar nimmt die bedrückte Stimmung sensibel musikalisch auf. *Fotos: - BSB -*

Koblenz. „Brundibár“ ist eine 1938 komponierte Kinderoper, die 1941 im jüdischen Kinderheim in Prag uraufgeführt wurde. Im Konzentrationslager Theresienstadt wurde sie über fünfzig Mal von Kindern aufgeführt, die dort ihrer Deportation in die Vernichtungslager entgegensahen. Auf Anregung einer der Überlebenden, die bei einem Vortrag in Koblenz vor einigen Jahren über ihre Erlebnisse dort berichtete, beschäftigte sich das Koblenzer Jugendtheater mit einer Möglichkeit zur Wiederaufführung der Oper in Koblenz. Der seinerzeitige Leiter des Jugendtheaters, Dieter Servatius, bat vor drei Jahren den Koblenzer Autor und Buchhändler Ernst Heimes, ein Stück zu schreiben, das im Ghetto Theresienstadt spielt und die Kinderoper „Brundibár“ einbezieht. Heimes, der sich schon in etlichen früheren Büchern wie „Ich habe immer nur den Zaun gesehen“ oder „Schattenmenschen“ immer wieder mit der NS-Zeit und der Judenverfolgung auseinandersetzte, verfasste daraufhin das Schauspiel „Mirjam Ghettokind“. Wie Heimes bei der Vorstellung seines jetzt dazu erschienenen Buches aus dem Nachwort vorlas, habe die Beschäftigung mit dem Ghetto für ihn viele neue Fragen aufgeworfen, sei geprägt gewesen von tiefen Empfindungen, von Schmerzen über das Geschehene und nicht Verhinderte und von Bildern, die ihn bis in seine Träume begleitet hätten. Nach intensiven Recherchen ließ Heimes das Stück entstehen, das sich an tatsächliche Begebenheiten anlehne und den Leidensweg einer fiktiven jüdischen Familie nach Theresienstadt zeige. Dass das Projekt „Mirjam Ghettokind“ überhaupt umgesetzt wurde, sei zum großen Teil dem Einsatz und der Beharrlichkeit des jetzigen Leiters des Koblenzer Jugendtheaters, Hans-Werner Schaab, geschuldet, erklärte die Mitinhaberin der Heimes-Buchhandlung, Dorothee Mendner. Schaab selber führte dazu aus, dass er bei Übernahme des Jugendtheaters vor anderthalb Jahren bereits „Mirjam Ghettokind“ mit im Gepäck hatte. Er erinnerte sich, wie viele Hürden zu überwinden waren, bis das Schauspiel im August dieses Jahres schließlich seine Uraufführung auf Fort Konstantin erfuhr. Die Schauspieler mussten gecastet werden, die Suche nach einem Regisseur, war schwierig, ein Orchester fand sich auch erst beim zweiten Anlauf. Schließlich galt es noch, sich auf eine Fassung des Stücks zu einigen, die alle Beteiligten, das Jugendtheater, den Autor und den Regisseur überzeugte. Doch letztlich sei das Projekt gelungen, alle Vorstellungen waren ausverkauft, sagte Schaab nicht ohne Stolz. Heimes Idee, noch ein Buch zum Schauspiel herauszugeben, gefiel dem Verleger Dr. Volkhard Brandes. Beim Lesen des Textes sei er wahrhaft gefesselt gewesen von der Dramaturgie des Geschehens, wie er selbst ausführte. Zudem habe die Thematik gut in das Konzept des Verlages „Brandes & Apsel“ gepasst, denn schon seit Verlagsgründung habe es eine stete literarische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gegeben. Das Erleben der Aufführung, führte er weiter aus, sei dann wohl recht unterschiedlich zu seiner eigenen Vorstellung davon gewesen, aber gerade das habe er als sehr spannend empfunden. Nach so viel lobenden Worten fiele es ihm schwer, sein Buch nun vorzustellen, meinte Heimes und begann dann doch, am Rednerpult stehend, die ersten Seiten mit lauter, fester Stimme vorzulesen. Die Erklärung des Schauplatzes Theresienstadt ist eine Aufzählung grauenvoller Zahlen, die das Schicksal der dorthin deportierten Juden dokumentieren. Allein 15.000 Kinder haben das Ghetto durchlaufen und kamen in Transporte nach verschiedenen Vernichtungslagern. Nur etwa einhundert Kinder sollen überlebt haben. Das Ghettokind Mirjam in Heimes Stück ist eines der Kinder, die in Theresienstadt die Kinderoper „Brundibár“ aufführen dürfen. Im Prolog des Buches geht Mirjam zusammen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern in Auschwitz, zusammen in einer langen Reihe mit anderen Juden, ihrem von einem SS-Arzt gesteuerten Schicksal entgegen. Die einzelnen Rollen der Handelnden sprach Heimes so, dass er eins zu werden schien mit ihnen. Fast schmerzhaft lang erschien die Dialogszene, in der Heimes als SS-Arzt jeden Juden einzeln aus der Reihe vortreten ließ, jeden nach seinem Namen fragte, um jeden dann nach rechts oder geradeaus weiterzuschicken. Der Prolog endet mit dem Lied, das Mirjams Mutter singt: „Wiegala, wiegala“, und nun für die Gäste der Buchvorstellung von Odelia Lazar ergreifend mit Gesang und Akkordeon interpretiert wurde. Die in Tel Aviv geborene, seit 1981 in Deutschland lebende Musikerin sang und spielte zur Buchvorstellung jüdische traditionelle Volkslieder und einige der Kinderlieder, die die tschechisch-jüdische Schriftstellerin Ilse Weber speziell für die Kinder in Theresienstadt schrieb. Ilse Weber wurde 1944 im KZ Auschwitz ermordet. War die Thematik des Buches schon bedrückend genug, so nahm der musikalische Beitrag von Odelia Lazar die Stimmung sensibel mit sanften, traurig klingende Melodien auf. Heimes gewährte noch weitere Einblicke in sein Buch, in die Handlung und den Schluss. Und immer wieder waren es nicht nur die gesprochenen Worte, sondern auch die Töne des Akkordeons, die vorgetragenen Lieder, die die Zuhörer anrührten. Nach dem letzten Lied „Ich wandre durch Theresienstadt“, das mit den Worten „wann sind wir wieder frei“ endet, ertönte ein lang anhaltender, aus der beklommenen Stimmung befreiender Applaus.

Brandes hofft, dass das Stück noch an vielen anderen Orten – Schaab hat die Idee, es vielleicht sogar einmal im ehemaligen Konzentrationslager Osthofen zu inszenieren - aufgeführt wird und dass Heimes Buch dazu beitragen möge, die mahnende Erinnerung an jene Zeit wachzuhalten, damit sich ein solches Geschehen in der Geschichte nicht wiederhole. *- BSB -*

Hitverdächtiger Musikunterricht für Kinder

Das „Musikalische Klassenzimmer“ feiert am 23. Oktober sein Jubiläumskonzert



Das „Musikalische Klassenzimmer“ mit Wolfgang Jablonski und Nikolaus Maler. *Foto: privat*

Koblenz. Seit zehn Jahren gibt es das „Musikalische Klassenzimmer“ mit Flötist Wolfgang Jablonski und Fagottist Nikolaus Maler. Die beiden Musiker der Rheinischen Philharmonie besuchen dabei Grundschulen in Koblenz und Umgebung und stellen ihre Instrumente vor, erzählen wie ein Orchester funktioniert und welche Instrumentenfamilien es gibt. Seit dem ersten Termin im Jahr 2001 wurden bei etwa 400 Vorstellungen schätzungsweise 20.000 Kinder erreicht. „Wir wollten was für Kinder machen“ erzählt Nikolaus Maler.

Wichtig war den beiden dabei, „nicht nur etwas vorzuspielen“, sondern ein umfassendes pädagogisches Konzept zu entwickeln und umzusetzen. Das Programm dauert eine Unterrichtsstunde und wird pro Termin an der jeweiligen Schule zweimal vor je zwei bis drei Klassen durchgeführt. Neben diesem Holzbläser-Duo gibt es auch ein Streichquartett, ein Blechbläser-Ensemble und einige andere Formationen, mit denen Musiker der Rheinischen Philharmonie Schulen besuchen, sodass noch mehr Schüler erreicht werden können.

Zum zehnjährigen sind alle Fans und Neu-Interessierten herzlich zu einem Jubiläumskonzert am Sonntag, 23. Oktober um 11 Uhr im Foyer des Görreshauses, Eltzerhofstraße 6 a in Koblenz eingeladen. Karten gibt es im Orchesterbüro Eltzerhofstaße 6 a, Tel. (0 26 1) 30 12-2 72 und an der Tageskasse. Weitere Informationen zum „Musikalischen Klassenzimmer“ sind unter www.rheinische-philharmonie.de zu erhalten.